

Ich selbst war mehrere Jahre im kaufmännischen Leben tätig als Stenotypistin, Sekretärin und Korrespondentin und habe leider Ähnliches erleben müssen.

Paula Bigalke, Essen/Ruhr.

Es ist alles genau so, wie Sie es darstellen, und das Furchtbare daran ist, daß die einzelnen Fälle ganz ohne Zweifel für Tausende im heutigen Deutschland stehen.

Curt Gravenkamp, Frankfurt a. M.

WAHRHEIT ODER PHANTASIE?

Die Zeichnung der Typen ist in ihren verschiedenen Schattierungen ausgezeichnet und belegt die unbedingte Lebenswahrheit dieser Schilderungen.

Freiburger Zeitung.

Die Wahrheit in einer gereiften, verdichteten Sprache; das Werk nimmt keine Tendenzstellung ein; und dieses ist die Ursache, daß es uns so tief ergreift.

Das Kuckucksei.

An dem Buch ergreift seine Wahrheit.

Berliner Börsen-Courier.

Es ist das erste Buch, das ich seit Jahren mal wieder hintereinander gelesen habe und das vollständig echt empfunden wird ohne Bluff und Kitsch.

Johanna Seidel, Steglitz.

SPRACHE UND STIL DES BUCHES

Eine Meisterung des Stils, der dem Buch einen tiefen, inneren, bleibenden Wert verleiht.

Kölner Tageblatt.

Christa Anita Brück zeichnet mit erstaunlich gewandter schriftstellerisch fertiger Feder Charaktere, die wir alle kennen.

Beleg und Bilanz.

Ein diskutables Buch, das sauber gearbeitet, fast überall stilistisch anständig ist und Anlaß zu manchem Nachfolger geben kann.

Vossische Zeitung, Berlin.

Sie erzählt in einer gereiften, äußerst verdichteten Sprache, die oft anschaulich wie ein photographisches Bild ist.

Der Kaufmann überm Durchschnitt.

Sie sind eine Meisterin des Stils und zeigen Ihr Können und Ihren Verstand insbesondere durch feine Einzelbeobachtungen und deren treffende Wiedergabe sowie durch gelegentliche Betrachtungen allgemeiner Art, in denen sich neben der Eigenart Ihrer Individualität bereits eine gewisse Lebensreife kundtut. Jedenfalls haben Sie durch Ihr Buch gezeigt, daß Sie nicht nur ein wenig Erzählertalent besitzen, sondern eine überragende Begabung. Sie können eine bedeutende und anerkannte Schriftstellerin werden, wenn Sie ernstlich an sich weiterarbeiten. Sie sind noch jung und die Kurve Ihres Daseins ist noch im Ansteigen.

Ein Kritiker und Schriftsteller schreibt spontan an die Verfasserin.

DAS BUCH SPRICHT

„Die Brückner soll zum Chef kommen.“ „Habt Ihr gehört, die Brückner, die Brückner.“ Alle fassen neuen Mut. Ich werfe einen fliehenden Blick auf den Expedienten. Er nickt ernst und folgt mir bis an die Tür. Ich bleibe unmittelbar an der Tür stehen. So weiß ich den Beschützer hinter mir. Murawski macht ein Gesicht, das alles bisherige übertrifft. „Neue Filme gekommen?“ brüllt er mich an. „Ja, einige.“ „Vorführen, marsch.“ „Herr Murawski, ich warne Sie. Die Leute haben sich wie die Kinder gefreut auf den Sonnabend nachmittag. Nehmen Sie ihnen dieses bißchen Freude nicht.“

Er kommt träge näher. Es sieht aus, als käme ihm ein tröstender Gedanke. „Ich bin kein Unmensch“, sagte er, obgleich noch immer mißgestimmt, „wenn Sie für Ihre Kollegen bitten, so überlege ich mir das. Ich werde sogar „ja“ sagen. Das soll ganz von Ihnen abhängen. Wenn Sie bleiben, dürfen alle anderen gehen.“ „Herr Murawski, meine Arbeit ist für heute getan. Auch mir ist ein freier Nachmittag zu gönnen. Ich habe dringende Besorgungen zu machen.“ Er kommt jetzt nicht näher, nein, er will klug sein, will keinen Verdacht erregen. Wahrscheinlich bildet er sich ein, mich täuschen zu können. „Es soll ja auch ein freier Nachmittag sein. Sehen Sie, ich bin allein. Ich unterhalte mich gern mit einer klugen Frau. Wir können zusammen in die Stadt fahren und Ihre Besorgungen machen. Und im übrigen können Sie sich wünschen, was Sie wollen für den Abend, soviel Schlagsahne, soviel Konfekt, soviel Champus...“ Er spricht keineswegs leise. Ich spüre im Rücken dicht hinter der Tür das aufgeregte Geflüster, das Drohen, Drängen, Zittern, Beschwören der Wartenden. „Herr Murawski, ich hoffe, Sie werden Ihre armen Angestellten nicht dafür büßen lassen, daß ich Ihre Einladung nicht annehmen kann.“ „Dann lassen Sie die Filme holen.“ Das Gemurmel hinter der Tür wächst bedrohlich an.

Nun hält er sich nicht mehr zurück. Ich hebe blitzschnell meine Arme vor die Brust und vermeide so die Berührung mit seinem unmittelbar gegen mich andrängenden Körper. „Weil ich dich haben will“, raunt er heiser, „verstehst du, weil du einen Frauengeruch hast, der mich wahnsinnig macht, weil ich weiß, wie du aussehen muß, unterwärts, darum lasse ich keinen gehen, wenn du nicht bei mir bleibst.“ „Lassen Sie mich los.“ „Ich kriege dich doch.“ „Ich schlage Lärm.“ „Keiner kommt dir zu Hilfe.“ „Doch“, schrei ich, „doch“, und bekomme hinterrücks eine Hand frei. Ich stoße die Tür auf und stehe mitten in dem verstummenden Gemurmel. Bitterböse Blicke glitzern mich an. Ich sehe nichts, als das weiße, drohende Gesicht der Gauda. „Gehen Sie doch hinein“, rufe ich in meiner Verzweiflung. „Er nimmt auch Ihr Opfer an, er ist auch mit Ihnen zufrieden.“ Nun sehen alle auf die Gauda. Die Gauda ist eine der Ihren. Man erinnert sich, auch sie hat er vergeblich gehetzt. Ja, mit der Gauda wäre er ebensogut zufrieden.

denken Sie im Weihnachtsgeschäft an dieses Buch! Wieviele Prospekte und Expl. dürfen wir Ihnen liefern?

Z

Sieben Stäbe-Verlag / Berlin NW 6